



Lutz Lemhöfer

## **Crime Time in Imprimatur: Wer ist schuld am Tod des Soldaten F.?**

Zu William Brodricks Historien-Krimi „Das Schweigen des Mönchs“.

---

Dieses Buch firmiert als Kriminalroman. Aber es spürt kriminellen Verhalten nach in einem Bereich, in dem zwar reichlich getötet und gestorben wird, aber kaum einer von einem Verbrechen spricht, im Krieg. Genauer: im Ersten Weltkrieg, der in diesem Jahr 2014, hundert Jahre danach, Gegenstand einer ausgedehnten Erinnerungskultur ist. Anlass genug, dieses bereits 2009 auf Deutsch erschienene Buch zu besprechen, das unter der Folie „Kriminalroman“ faktisch einen hoch intelligenten Antikriegsroman darstellt.

Die Rahmenhandlung spielt in der Gegenwart. Pater Herbert Moore, Mitgründer des Gilbertiner-Klosters Larkwood im südlichen England, ist hoch betagt und hoch geachtet im Jahr 1985 gestorben. Da bringen zwei Friedhofsbesucher, ein sehr alter Mann und eine jüngere Frau, eine hässliche Nachricht in die bestürzte Klostergemeinschaft: Im Jahr 1917 soll P. Herbert, damals noch Captain Moore, als Richter im Feldgericht an einem zutiefst ungerechten Todesurteil mitgewirkt haben. Pater Anselm, vor seiner Ordenslaufbahn ein vielversprechender Jurist, wird mit der Recherche beauftragt, was an diesen Vorwürfen dran ist.

Die Recherche ist kompliziert und entwickelt sich zu einem wahren Verwirrspiel. Denn die Akte im Militärarchiv ist lückenhaft; einzelne Erkenntnisse müssen mühsam wie ein Puzzle zusammengesetzt werden, und erst ganz allmählich finden sich Zeitzeugen im Greisenalter. Klar ist nur: Der aus Irland stammende, freiwillig in die britische Armee eingetretene junge Soldat Joseph Flanagan ist im September 1917, nach ebenso sinnlosen wie verlustreichen Gefechten seiner Einheit, von einem eilends zusammengerufenen Feldgericht zum Tod wegen Fahnenflucht verurteilt worden. Gemeinsam mit einem weiteren Soldaten, offenbar ebenfalls ein junger Ire, hatte er sich über 24 Stunden von seiner Truppe entfernt und wurde diesseits der Front,

aber jenseits seiner Einheit aufgegriffen. Wollte er desertieren, oder hatte er sich verirrt? Wollte er nicht mehr töten und musste deshalb getötet werden? Schon als abschreckendes Beispiel für alle anderen, die sich vielleicht auch dem Kreislauf des Tötens und Getötetwerdens entziehen könnten? Das haben junge Offiziere, allesamt unter 30 Jahren, allesamt keine Juristen, zu entscheiden. Herbert Moore ist einer von ihnen. Die ganze Situation ist rundum grotesk. Alle an der Front stehenden Männer, Ankläger und Angeklagten eingeschlossen, haben im Inferno der hochtechnisierten Grabenkämpfe im nördlichen Flandern hundert- und tausendfachen Tod erlebt. Niemand fragt, warum und wofür hier seit drei Jahren getötet und gestorben wird; die Beteiligten versuchen zu überleben und dabei nicht verrückt zu werden. Niemand wird angeklagt, diese fast im Selbstlauf funktionierende Tötungsmaschinerie planmäßig oder fahrlässig in Gang gesetzt zu haben. Justiz und Moral werden vielmehr bemüht, wenn einer sich auch nur zeitweilig ausklinkt.

Herbert Moore soll hier also über Tod und Leben entscheiden in einem Umfeld, in dem Tod oder Leben schon lange eine Frage von Glück und Zufall ist. Der Prozess seiner Urteilsbildung wird in der Rückblende breit und farbig dargestellt, immer wieder durchbrochen von Vorgriffen auf die aktuelle Wahrheitssuche P. Anselms in Archiven und Dokumenten. Diese Wahrheitssuche gestaltet sich zuweilen quälend kompliziert. Nicht nur die Identität einzelner Personen muss mühsam und unter mannigfachen Rückschlägen geklärt werden. Der vermeintlich so klare Ehren- und Moralkodex des Militärs gerät zunehmend ins Zwielficht. Unbewusst beispielhaft drückt die Enkelin eines der beteiligten hohen Offiziere dies so aus: „*Das Problem eines moralisch notwendigen Krieges ist, dass moralisch unnötige Dinge passieren*“, erklärt sie gegenüber P. Anselm. „*Darauf ist niemand stolz. Aber wir dürfen auch nicht vergessen,*

*dass die einfachen Soldaten einem sinnlosen Tod unmittelbar ins Auge sahen und aus Liebe zu König und Vaterland weitermachten. An jedem Tag, an dem eine Exekution stattfand, fielen vierhundert Männer im Kampf“ (S. 199). Aber wer oder was sollte mit solchen Argumenten gerechtfertigt werden?*

Für Herbert Moore wird der moralische Zwiespalt, den der Krieg ohnehin bedeutet, durch die Beteiligung am Prozess und am Todesurteil zur Lebenswende. Er kehrt danach nicht in eine bürgerliche Existenz zurück, sondern bleibt in Belgien – in unmittelbarer Nähe seines persönlichen Tatorts, der Hinrichtungsstätte. Die Menschen in der Heimat verstehen ihn nicht mehr, und er versteht sie nicht mehr. *„Zwischen dem, was er erlebt und getan hatte, und dem, was jemand sich vorstellen konnte, der nicht dort war, bestand eine tiefe Kluft. Seine Beteiligung an dem Gemetzel trennte ihn nicht nur von normalen Menschen, sondern auch von der Geschichte, von seinem Verständnis der Vergangenheit und von der Kultur, die in diesen Krieg geführt hatte. Er fühlte sich, als schwämme er in kaltem Wasser, verfolgt von Millionen Gesichtern.“* (...) Am Ende des Heimatbesuchs *„verkündete Herbert, dass er bald nach Belgien zurückfahren werde und entschlossen sei, Mönch zu werden.“* (S. 365).

Alle Krimis haben notwendig mit der Frage von Schuld und Unschuld, Recht und Unrecht zu tun. Aber selten wird das so zum zentralen Thema gemacht wie in diesem Buch. Und zwar doppelt brisant, weil die Gegensätzlichkeit allgemeiner und militärspezifischer Moral und Kultur breit ausgespielt wird - sozusagen bis zur Kenntlichkeit entstellt, ohne zur Karikatur zu entgleiten. Dass der Autor William Brodrick die Klaviatur von Recht und Moral (auch im Kontrast) so virtuos spielt, mag mit seiner eigenen Biographie zusammenhängen. Wie sein Protagonist P. Anselm kennt er die Koexistenz von Mönch und Jurist von innen, allerdings in umgekehrter Reihenfolge: kurz vor den ‚ewigen Gelübden‘ verließ er den Augustinerorden, wurde Jurist und später Schriftsteller. Sein Buch „Das Schweigen des Mönchs“ variiert die klassische Krimi-Frager „Wer ist der Mörder?“ in eine eng benachbarte, aber viel seltener gestellte neue Frage: „Was ist eigentlich Mord?“ Was ist Schuld? Was ist Schicksal? Wer diesen Fragen in einem klugen, überaus verrätselten Krimi nachgehen möchte und nicht auf schnelle Action setzt, ist mit diesem Buch gut bedient. Und auch alle historisch Neugierigen, die an einer ungeschminkten Innensicht des Massenmordes interessiert sind, den wir distanziert „Erster Weltkrieg“ nennen.

*William Brodrick: Das Schweigen des Mönchs, List-Verlag 2009, 429 Seiten. Eine Taschenbuch-Ausgabe ist 2010 erschienen.*